



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 85.

Siegen, Mittwoch, 20. Juli

1892.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen-
genommen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 17. Juli. Die drei jüngsten kaiserlichen Prinzen werden, wie nunmehr bestimmt worden ist, am nächsten Mittwoch ihren drei älteren Brüdern nach Wilhelmshöhe folgen.

Berlin, 18. Juli. Der Kaiser ging heute mittags an Bord eines Walfischfänger-Dampfers. Gegen 6 Uhr Abends kamen Walfische in Sicht, von denen einer erlegt wurde. Um halb 2 Uhr nachts fuhr der Kaiser an Bord des „Kaiser-Adlers“ zurück. Ein zu ihm Walfischfänger-Dampfer mit einem Theile des Gefolges an Bord erlegte ebenfalls einen Walfisch. Heute, am 16. früh, erließ der Kaiser nebst Gefolge eine Anhöhe mit prächtiger Aussicht auf der Insel Scharow. Nachmittags wurde die Reise nach dem Dyngensjord fortgesetzt. Abends um 11 Uhr ist der „Kaiser-Adler“ in Tromsø angekommen. — **Tromsø, 18. Juli.** Der Kaiser-Adler, welcher am 16. Abends in Tromsø eintraf, feierte heute die Reise nach Tromsø fort. Gestern Vormittag hielt der Kaiser einen Gottesdienst an Bord ab; des Nachmittags fand ein Wettrennen zwischen den Booten des Kaiseradlers und des Siegfried statt. Abends unternahm der Kaiser einen Spaziergang an Bord.

Berlin, 20. Juli. Einer der Zwecke bei der diesmaligen Nordlandreise des Kaisers: die Gegenwart bei einer Walfischjagd, ist erreicht worden. Man schreibt darüber aus Tromsø unterm gestrigen Datum: „Die Walfischjagd, welcher der Kaiser beizuwohnte, begann früh Morgens 6 1/2 Uhr; um 7 Uhr war der Wal angeschossen, um 7 1/2 Uhr lag er längsseit des Schiffes. Se. Majestät nahm mit dem allergrößten Interesse an dem ganzen Vorgange theil; der Wal geschah 19° 30' S. B., 70° 20' N. Br. Se. Majestät warf eine Flasche mit eigenhändig geschriebenen Bericht in das Meer. Am Samstag besichtigte der Kaiser den Wal auf dem Strande und erstreute sich sodann von dem höchsten Gipfel der Insel an der herrlichen Aussicht. Der Vertreter der Gesellschaft, welcher der Walfischfänger gebührt, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, auf welches Allerhöchstderselbe mit einem Dank und der Anerkennung für die gemachten Veranlassungen erwiderte. Von der Festschande wurde eine photographische Aufnahme gemacht. Der Harpuner erhielt von Sr. Majestät eine goldene Erinnerungs-Medaille.“

Berlin, 18. Juli. Nach der „Kreuzzeitung“ wird Fürst Bismarck thatsächlich in Jena erwartet. Professor Haeckel hat zur Feststellung des Empfangsprogramms ein Komitee einberufen. An den Fürsten Bismarck ist dem Leipz. Tagbl. zufolge von Leipzig nach Kissingen folgende Zuschrift abgegangen: Durchlauchtigster Fürst! Der hiesige Ortsauschuß des national-liberalen Vereins für das Königreich Sachsen hat in seiner letzten Sitzung beschlossen an Ew. Durchlaucht die ehrerbietige Bitte zu richten,

auf der Rückreise von Kissingen nach Leipzig berühren und hier einige Zeit verweilen zu wollen. Als Vorsitzender des genannten Ausschusses bin ich beauftragt worden, Ew. Durchlaucht diese Bitte zu übermitteln und für den Fall der Zusage ihrer Erfüllung das Weitere zu veranlassen. Wir glauben von unserer Stadt sagen zu dürfen, daß in derselben der nationale Gedanke alle Zeit hoch gehalten worden ist. Wir haben auch jetzt keinen heftigeren Wunsch als den, Ew. Durchlaucht persönlich zeigen zu dürfen, daß Leipzigs Verehrung und Dankbarkeit für Ew. Durchlaucht, den Schöpfer unserer nationalen Einheit, unverändert dieselben geblieben sind und dieselben bleiben werden. Ew. Durchlaucht würden daher durch Erfüllung unserer Bitte nicht nur unserer Stadt eine hohe Ehre, sondern auch Tausenden der treuesten Anhänger des nationalen Gedankens und damit Ew. Durchlaucht die innigste Freude bereiten. In tiefster Ehrerbietung Ew. Durchlaucht ergebenster Rechtsanwält Dr. Georg Viehe. — Zahlreiche Mitglieder der national-liberalen Partei des Großherzogthums Meissen begaben sich, wie aus Darmstadt gemeldet wird, am 24. Juli mit einem Extrazuge nach Kissingen, um dem Fürsten Bismarck eine Huldigung zu bereiten.

Cassel, 16. Juli. Der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht sind, wie W. A. B. meldet, heute Nachmittag hier angekommen und fuhren alsbald, von der Bevölkerung herzlich begrüßt, nach Schloß Wilhelmshöhe.

Böhm, 18. Juli. Der erste Staatsanwalt, Schlueter-Effen, theilt der „Westf. Volksztg.“ mit, daß das mit zahlreichen Unterschriften versehene Gnadengesuch Fuzangels und Lunemanns zur Prüfung dem Justizminister übergeben worden sei. Da nicht hinreichende Gründe für den Erlass der Strafe oder für Ummwandlung in Festungshaft vorliegen, wurde das Gnadengesuch abgelehnt.

Darmstadt, 18. Juli. Fürst Bismarck hat sich auf eine Anfrage bereit erklärt, die hiesigen National-liberalen nächsten Sonntag gleichzeitig mit den badischen National-liberalen zu empfangen.

Kissingen, 18. Juli. Graf Herbert Bismarck ist mit Gemahlin gestern Abend in Kissingen eingetroffen, von dem Fürsten, der Fürstin und Badegästen am Bahnhof empfangen. — Der Prinz von Wales wird Ende dieses Monats erwartet.

Paris, 18. Juli. Ein aus Freiwilligen gebildetes Bataillon der Fremdenlegion wird sich am 4. August in Oran einschiffen, um nach Dahomey zu gehen.

Paris, 19. Juli. Dem Vernehmen nach soll für den Fall, daß die Anzucht in Tanger einen größeren Umfang annehmen, ein französischer Kreuzer in Oran bereit gestellt werden.

Catania, 18. Juli. Die Thätigkeit des Aetna ist jetzt geringer, das unterirdische Getöse schwächer. Der Lavastrom zerstörte mehrere Häuser und einen Kastanienwald.

Petersburg, 18. Juli. Nach amtlicher Mittheilung sind in den drei letzten Tagen in Baku und dem Gouvernement Baku 108, in Transkaukasien 33, in Zerkassan 29 und an der transkaukasischen Eisenbahnlinie 17 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Kriegshunde.

Das Raffinement der Kriegskunst hat die modernen Heere auf manchen Punkten zu den Sitten unserer Väter zurückgeführt. Achte wohl Shalespeare, als er die Worte schrieb: „Laßt die Kriegshunde los!“ daß diese Gsplozenheit barbarischer und unentwickelter Taktik nach 300 Jahren, im Jahrhundert gesteigerter Humanität in viel raffinierterer Weise wiederkehren würde? Ja, wir lassen heute unsern besten Freund im Thierreich, den Hund, an unserm Patriotismus und an unsern nationalen Abneigungen theilnehmen und erziehen ihn zu einem Vaterlandsverteidiger. Zwischen der früheren und der heutigen Verwendung des Hundes zum Kriegsdienste besteht aber ein wesentlicher Unterschied. Gekanntlich richtete man den Hund ab, den Feind mit seinen scharfen Zähnen anzugreifen, heute gebraucht man ihn, um ihn, den Feind, mit dem unvergleichlich feinen Geruchs- und Gehörsinn des Hundes auszuspähen. Ein gut dressirter Hund, der neben einem Wachtposten auf der Lauer liegt, wittert den Feind und zeigt das Herannahen desselben viel eher an, als der zweibeinige Aufpasser auch nur den geringsten Laut zu vernehmen im Stande ist. Durch diese Eigenschaften wird der Hund bei Refugenszeichnungen und im Wacht-dienst zu einer ganz unvergleichlichen Hilfskraft. Die wilden Naturvölker müssen mit einem ähnlichen Witterungsvermögen begabt sein, wie die Hunde. Die Indianer wenigstens sind dafür ein sprechendes Beispiel; denn nicht allein, daß sie, mit dem Ohr auf der Erde liegend, Stundenlang vorhr: die Tritte des herannahenden Feindes hören können, nein, sie vermögen sogar beim Anblick von Fußstapfen im Prairiengras am Geruch derselben zu unterscheiden, ob einer der Indianer durch das Gras geschritten ist oder ein Weißer. Unzweifelhaft können die Hunde den Kriegsheeren sehr werthvolle Dienste leisten, und die Kunst der militärischen Dressur unseres vierfüßigen Freundes wird in der deutschen Armee schon seit einigen Jahren mit regem Eifer und großem Verständ-niß gepflegt.

Obgleich das erste, was dem eben in die Arme eintretenden vierfüßigen Rekruten eingepaukt werden muß, ist eine recht schwierige Aufgabe, sowohl für den Lehrer wie für den Schüler. Man verlangt von dem Kriegshund nichts mehr und nichts weniger, als daß er ein Molke wird, d. h. daß er schweigen lernt. Er muß dahin gebracht werden, seinen natürlichsten Impuls, das laute Bellen unter allen Umständen zu unterdrücken, und es nur durch ein dumpfes Knurren anzudeuten, wenn er den Feind wittert. Ja, die intelligentesten Hunde gelangen sogar dahin, ihr großes Vorbild ganz zu erreichen und auch bei den aufregendsten Anlässen das tiefste Schweigen zu bewahren. Sie theilen ihre Wahrnehmungen lediglich durch Bewegungen mit. Nebenbei hat der Hund viel Abgabung für mimische Darstellung; besonders durch die Haltung seines Schwanzes drückt er die verschiedensten Empfindungen und Gefühle aus. Aber der schwierigste Theil der Dressur besteht doch darin, dem Hunde begreiflich zu machen, daß, während ein Hund, sei er nun braun, weiß, gelb, grau oder schwarz, klein oder groß, immer nur ein Hund bleibt, also ein Quantaquod, der

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

Noch einmal holte sie tief Athem, dann begann sie mit leiser Stimme: „Auch ich bin jung gewesen, Guido, und die Leute nannten mich ein schönes, reich begabtes Mädchen. Betty Lutter, die Tochter des reichen Maurermeisters, war mit mir, wie ihr Bruder mit deinem Vater aufgewachsen. Als Nachbarskinder hatten wir gemeinsam mit der Puppe gespielt, die Schule besucht, Hand in Hand waren wir denn vor den Altar des Herrn getreten, um in die Gemeinschaft der erwachsenen Christen aufgenommen zu werden. Ich hatte Betty lieb. Sie war ein nettes, herzensgutes Mädchen von angenehmen Manieren und hübschem Aussehen. Damals lebten die alten Lutter noch beide und waren angesehen Leute in Kronberg. Heinrich — ich meine deinen künftigen Schwiegervater — machte mir zur Zeit erheblich den Hof, aber ich kümmerte mich nicht viel darum. Seine Art gefiel mir nicht, trotzdem dein Vater den Freund gar nicht genug rühmen konnte. So war ein Jahr seit meiner Konfirmation d. r. gegangen, und wir hatten es froh und gesellig verbracht. Da lud mich eine unverheiratete Schwester unserer guten Mutter, also deine Großmutter, die am Rhein in einem vornehmen Stift lebte, freundlich ein, sie zu besuchen. Fast vier Monate war ich der Heimath fern. Betty und ich wechselten in der Zwischenzeit die zärtlichsten Briefe. Die ferne Freundin offenbarte mir auch schriftlich alles, was ihr liebes Herz bewegte; und als die erste Liebe an sie herantrat, fehlte es nicht an schwärmerischen Urtheilen über den wunderschönen jungen Affessor, der nach Kronberg versetzt worden und ihr eifrig den Hof machte, nachdem er sie auf einem Konzert im Rathhausgarten kennen gelernt. Ich war keine neidische Natur und freute mich ihres Glückes. Ich schrieb ihr das auch in warmen Worten, denen ich natürlich, wie es in jenen Tagen mode war, ein sentimentales Verklein hinzufügte.

„Unterdes rückte die Zeit meiner Abreise aus der schönen Stadt am Rhein, in welcher ich manche angenehme Stunde verlebte, immer näher. Eie ich mich dessen verfab, war die Abschiedsstunde da. Ich bestieg den unbequemen Postwagen und fuhr der Heimath

entgegen. O, Guido, das war damals ein langweiliges Reisen. Ich blieb zehn Tage unterwegs, befand mich aber glücklicherweise nahezu bis an mein Ziel unter dem Schutz der liebsten Kollegin meiner Tante, einer alten, freundlichen Stiftsdame, mit der ich wie mit einer Mutter plaudern konnte.

Als sie sich von mir trennte, hatte ich nur noch fünf Meilen zurückzulegen, dann war mein geliebtes Kronberg erreicht. Zufälligerweise blieb ich ganz allein in der schwermüthigen Postkutsche zurück, als Fräulein von Burgheim sich verabschiedete. Aber es währte nur bis zum nächsten Dorfe, dann lag ein junger Herr zu mir ein. Es war eine auffallend schöne, ritterliche Erscheinung, welche sofort Vertrauen erweckte, und es dauerte auch nicht lange, so fuhren wir uns in der lebhaftesten Unterhaltung gegenüber. Er sprach schön und fließend und wußte auch dem Interesse eines so jungen Mädchens, wie ich es war, gerecht zu werden. Dabei merkte ich sehr wohl, daß seine Augen, sobald er es verschlohen thun konnte, immer wieder in die Bewunderung und aufrichtigen Theilnahme an meinem Gesicht hingen. Ich würde aber nun keine Evaslocher gesehen sein, wenn mich diese Bewunderung, eine solche Theilnahme nicht in hohem Grade entzückt hätten, umso mehr, als mein junges Herz schon in der ersten Stunde, die ich mit dem Fremden verlebte, Feuer gefangen. Wie im Fluge verging mir die Zeit, und viel früher, als ich es wünschte, war die Vaterstadt, nach der es mich doch während des ersten Theiles der Reise so sehr verlangt, erreicht. Zu meinem Troste sagte mir jetzt jedoch der lebenswürdige Fremde, daß Kronberg auch das Ziel seiner Fahrt wäre. So verließen wir denn mit einander die unbequeme Kutsche. Der Reisegesährte besorgte mir das Gepäck, weil mich niemand von meinen Angehörigen auf dem Posthof erwartete, erwartete konnte, da ich den Tag meiner Rückkunft nicht geschrieben. Aber erst als ich den elenden Wagen bestiegen, über welchen Kronberg damals allein zu verfügen hatte, und zwischen unzähligen Gepäckstücken auf dem harten Pflaster Platz genommen, nannte mein lebenswürdiger Ritter seinen Namen: „Alfred Borne!“ Mein Gott, so hieß ja auch der künftige Verlobte Betty! Eine förmliche Todesangst überkam mich. Wenn nun meine neue interessante Bekanntschaft identisch wäre mit dem Ideal der Freundin! Himmel! Das Herz mußte mir ja brechen, sollte ich mit ansehen, daß der Mann, dem ich meine erste Liebe weihete, der Gatte einer andern würde, und wenn diese andere auch Betty sei.

„Guido, ich muß damals doch ein recht abscheuliches Geschöpf gewesen sein. Denn ich will es Dir aufrichtig gestehen, bei diesem Gedanken, bei dieser tiefen Herzensangst fühlte ich mit einem Mal, daß sich jäh die Freundschaft zu der Gespielin meiner Kindheit in ein Empfinden verwandelte, das dem Haß ziemlich verwandt war.

„In solchen Gefühlen, aufgeregt und mit glühenden Wangen, erreichte ich das Vaterhaus. Mutter und Fräulein. Dein lieber Vater, empfingen mich. Leherer hatte erst vor wenigen Tagen in der neuen Universitätsstadt seinen Doktor gemacht und gedachte nun binnen kurzem die Braut, eine Tochter des reichen Kronberger Bürgermeisters, welche schon seit zwei Jahren auf diesen Zeitpunkt wartete, heimzuführen.

„Raum aber hatte ich mich aus den Armen der guten Mutter gelöst, als sich die Haustür des Nachbargebäudes öffnete, und Betty herausgestürmt und mir mit offenen Armen entgegengeilt kam.

„Wahrhaftig, Guido, ich hatte mich während der ganzen Zeit, die ich im Stift bei der Tante verlebte, aufrichtig nach der Lebensfreundin geseht. Aber nun sie vor mir stand und die Arme jubelnd um meinen Hals schlang, verstärkte sich das Gefühl der Abneigung noch, welches mich vorher so plötzlich übermannt. Sie aber schien durchaus nicht zu bemerken, was in mir vorging. Im Gegentheil, kaum hatte die Mutter uns in das Haus geleitet, während der Bruder für meine Effen sorgte, so zog sie mich nach meinem Stübchen, wo sie, mir von neuem um den Hals fallend, aufjubelte:

„Alärchen, ach mein Gott, bin ich glücklich! Aber denke Dir, als der liebe einzige Mann vorgestern zu uns kam, noch bevor er zur Abhaltung eines Gerichtstages nach F. fuhr, bei den Eltern um meine Hand zu werden, wie er es selbst dem Referendar Stein erzählte, der es wieder meinem Bruder mitgetheilt, wie er also vorgestern kam, um meine Hand zu werden, waren wir unglücklicherweise alle mitkommen zur Befestigung des Hofenschoß gefahren, den Papa unserm Heinrich kaufen will. Nun, heute oder morgen kehrt Borne wieder nach Kronberg zurück und dann —“ sie drückte die Hand auf das Herz, dann kommt er noch einmal, und ich werde seine Braut.“

„Betty die Braut des Mannes, für den auch ich schwärmte, wie nie zuvor für einen andern. Mir krampfte es die Brust zusammen, und ich hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz und — Neid. Freilich schämte ich mich dieses häßlichen Gefühls und

Mensch dagegen ein Freund oder Feind ist, je nach der Farbe seiner Beinkleider. In der deutschen Armee wird den Hunden beigebrannt, daß das schwarze oder blaue Beinkleid einen Deutschen bezeichnet, also einen Freund; das rote einen Franzosen, also einen Feind. Diese feinen Unterschiede verwirren natürlich zuerst die Hundeschnäbel vollständig. Um sie ihnen fest und deutlich einzuprägen, bediente man sich des folgenden, sehr geniale Mittel: Einige von den preussischen Soldaten mußten eine Zeitlang russische und französische Uniformen anlegen, und in dieser Kleidung ihre vierjährigen Kameraden auf jede denkbare Weise ungerecht behandeln und während der Quälereien sie in russischer und französischer Sprache schimpfen. Das prägte sich den Thieren gut ein, und da der Hund raschfüßig ist, so spart er nun den Biß seiner Zähne für die feindlichen Uniformen auf. Das ist sehr geschickt gemacht, und ohne allen Zweifel wird der deutsche Hund nun die feindlichen Uniformen am Tage nicht verkennen. Wie aber wird es damit in dunkler Nacht, wenn es nicht möglich ist, Farben zu unterscheiden, und der Hund sich nur noch durch seinen Geruchssinn leiten läßt? Wie soll er da Freund und Feind unterscheiden? Das ist ein Punkt, der den Dressirmeistern der Hunde doch noch Stoff genug zum Nachdenken geben könnte. Wenn aber auch in diesem Punkte kein positiver Erfolg erzielt werden sollte, so sind die Dienste, die der Kriegshund bei Nacht leisten kann, doch von hervorragender Bedeutung. Er merkt mit seinem feinen Spürsinn irgend eine verdächtige Annäherung viel früher als der Wachtposten, dem er beigegeben ist, und kann diesen darauf aufmerksam machen. Die Entscheidung, ob Freund oder Feind, muß er dann allerdings seinem zweibeinigen Kameraden überlassen.

Wenn es danach auch verhältnismäßig leicht ist, den Hund zu einem brauchbaren Wachtposten abzurichten, so ist es doch viel weniger leicht, ihn zu lehren, Depeschen richtig zu überbringen. Der Hund ist ein geborener Müßiggänger; er liebt es, die Schule zu schwänzen, und es gehört viel Zeit, Geduld und Strenge dazu, um ihm den Grad von moralischer Kraft beizubringen, der für ihn nötig ist, um den Zerstreuungen und Ablenkungen, die ihm etwa auf dem Wege begegnen, widerstehen zu können. Wenn der Hund erst gelernt hat, sich in der Nacht zwischen zwei angegebenen Zielen sicher hin und her zu bewegen, so ist es jedenfalls ratsam, ihn in der Nacht zu Botendiensten zu verwenden als bei Tage, da die Versuchungen, die an ihn herantreten, im hellen Tageslicht weit größer sind. Es hat sich übrigens als praktisch erwiesen, nur weibliche Hunde zur Dienstpflicht in der Armee zuzulassen. Die Kriegshunde bilden also gewissermaßen ein Amazonenkorps. Die Hündinnen sind erstens anhänglicher und aufmerksamer als die hündischen Herren der Schöpfung, dann aber, und das ist das Wichtigste, lassen sich leichter durch Liebesbändel von ihrem ersten Verufe ablenken. Sie lassen Depesche Depesche sein und „laufen jeder Schürze nach“, sobald sie eine holde Vertreterin des Hundereichs wittern. Die Hündinnen dagegen erfüllen streng ihre Pflicht und lassen sich auch nicht durch den schönsten Hundeschnüffling davon ablenken.

Das erste, was ein vierjähriger Depeschenträger lernen muß, ist, sich vor den Augen des Feindes zu verbergen. Und was den Hund besonders geeignet für diese gefährliche Mission macht, ist seine instinktive Aversion gegen jeden Fremden. Man hört von unsern Kriegshunden erzählen, daß, wenn sie Träger einer Depesche sind, sie sich in einem Graben oder hinter einer Hecke oder gleichviel wo verbergen, sowie sie von weitem einen Fremden sehen; erst wenn der verdächtige Fremde vorbei ist, klammern sie im verdoppelten Galopp ihrem Ziel entgegen, um die verloren gegangene Zeit wieder einzubringen. Der deutsche Soldatenhund trägt ein leichtes eisernes Halsband, und wenn ihm eine Depesche übergeben wird, so steckt man diese in ein ledernes Säckchen, welches man an dem Halsband befestigt; Munition und Proviant trägt er auf die gleiche Weise in einem Korbe. Die größte Schwierigkeit findet der Lehrling bei der Hunde aber darin, ihre Angst vor dem Geräusch der Schießwaffen zu überwinden, die z. B. bei dem Abfeuern einer Kanone ganz furchtbar wird. Der tapferste Hund wird bei der ersten Detonation verflucht, mit eingezogenem Schwanz nach hinten zu nehmen, und erst lange Gewöhnheit kann ihn mit dem Lärm der Kriegsmaschinen vertraut machen. Ist ihre Angst aber einmal überwunden, so werden sie die tapfersten und gehorsamsten Soldaten, die auf jedes Kommando parieren.

suchte insolge dessen der Freundin ein beglückwünschendes Wort zu sagen. Aber es klang gezwungen, und meine seltsame Weise fiel jetzt auch der Gesellschaft auf. Sie fragte mich denn auch, was mir fehle, und als ich mich mit heftigen Kopfschmerzen zu entschuldigen suchte, rief sie mir theilnehmend, mich doch zu Bette zu legen, und meinte, das seien die Folgen der langen Reise.

„Ich stimmte dem bei und dankte Gott, als Betty mich nun verließ. Aber schon am Nachmittag kam sie wieder, und Tag für Tag wiederholte sie diese Besuche. Allmählich aber schwand der heitere Ausdruck von dem hübschen Gesichtchen. Warner ist immer noch nicht bei den Eltern gewesen,“ gestand sie mir als Kommentator für ihre Blässe und den schmerzlichen Zug um den Mund. „Vielleicht läßt er sich überhaupt nicht mehr sehen, und der Referendar hat sich nun einen Scherz mit dem Bruder erlaubt. Aber nein nein,“ setzte sie hinzu, „was er selbst zu mir gesagt, war kein Scherz!“

„Ich blickte ihr forschend in das Gesicht. „So hat er Theil einen Heiratsantrag gemacht?“ fragte ich in einem Ton, der theilnehmend sein sollte, und doch nur ängstlich klang, egoistisch ängstlich, wie mir's um das Herz war.

„Das nun freilich nicht,“ erwiderte Betty, „aber er sagte mir, wie —“ sie erstarrte, „wie es ihm einen hohen Genuß gewähre, mit mir zu plaudern, und daß er sich niemals glücklicher fühle als in meiner Nähe und —“

„Hier unterbrach sich Betty plötzlich. Ihre Augen waren zufällig durch das Fenster meines Stübchens auf die Straße gefallen. „Jesus!“ schrie sie nun auf. Aber dort kam er ja eben im Wissenlosium über den Hofweg! Wahrhaftig, er ist es! Ach, Klärchen, nun wird sich in wenigen Minuten mein Geschick entscheiden. Doch — was soll das heißen? Er wendet sich ja nicht nach unserer Haustür? Hierher kommt er — zu Euch!“

„Zu uns! Guido, selbst auf die Gefahr hin, daß auch Du mich ein böses, herzloses Geschöpf nennst, muß ich Dir doch gestehen, daß mir in diesen Augenblick die freudigsten Empfindungen die Brust schwellen. Ohne einen Blick für die arme Freundin zu haben, die laut aufschluchzend in die Sophaecke gesunken war, stürzte ich hinaus in die Küche. „Mama, Herzensmama!“ rief ich der lieben Mutter zu, die gerade damit beschäftigt war, mit Beistand der Magd Brot einzurühren, welches damals noch in den meisten bürgerlichen Haushalten allein gebacken wurde. „Ein Besuch kommt! Herr Gott, jetzt klingelt es schon! Dabei bist Du nicht in Toilette, und weder Papa noch Fritz sind daheim.“

„So wirst Du doch imstande sein, den Gast zu empfangen und ihm die Honneurs des Hauses zu machen,“ erwiderte die Mutter, ohne die Hände aus dem Teig zu nehmen. Doch noch weiß ich ja nicht einmal, wer da kommt!“

„Ich erstarrte bis hinauf in die Stirn, und den Blick abwendend, antwortete ich: „Es ist der neue Assessor, Herr Alfred Warner.“

„Der? — Kind, wie kommt denn der dazu, uns einen Besuch zu machen, da weder Papa noch ich irgendwo mit dem jungen Herrn zusammengetroffen sind?“

Die Spitzer sind die Art, die man in der deutschen Armee mit Vorliebe ausbildet, wegen ihrer großen Muskelkraft und ihrer hervorragenden Intelligenz. Und unter ihnen gibt man wieder den grauen den Vorzug, weil sie nicht so weit hinleuchten wie die weißen. Der Thiermaler Jean Bungartz, der sich mit der Abzeichnung von Kriegshunden sehr eingehend beschäftigt hat, hat jedoch in einer vor einiger Zeit herausgegebenen Schrift den schottischen Schäferhund, in seiner Heimat Colie genannt, für das bei weitem geeignetste Material zur Kriegsausbildung. Namentlich rühmt er diesen Thieren einen erstaunlichen Orientierungssinn und treue Anhänglichkeit nach.

Als man den treuen Freund des Menschen zum rauen Kriegshandwerk heranzog, vergaß man aber auch nicht zu versuchen, ob er geeignet sei, mitzuhelfen, um das tödliche Werk, das die Menschen vollbracht, so viel wie möglich wieder gut zu machen. Hatte man doch das glänzende Vorbild der Bernhardsiner. Und es gelang in der That in überraschender Weise. Der Hund ist heute ein wichtiges Glied in dem militärischen Sanitätswesen und im nächsten Kriege wird er sicherlich eine bedeutende Rolle im Dienste des roten Kreuzes spielen. Die Hunde suchen mit großem Geschick die Verwundeten auch an den verborgensten und unzugänglichen Stellen auf, sie bringen ihnen Wasser, Branntwein und andere Stärkungsmittel, rufen die Krankenpfleger herbei und ziehen die Verwundeten auf kleinen Wagen zum Hospital. Vielleidet man sich einen Eifer, der geradezu rührend anzusehen ist. Die Abzählung der Kriegshunde können wir getrost unserer Heeresverwaltung überlassen, aber die Ausbildung der Sanitätshunde ist eine Aufgabe, an der sich auch außerhalb der Armee Lebende mit Vortheil betheiligen können. In erster Reihe gilt das für die Samaritervereine, welchen sich hier ein weites Feld fruchtbringender Thätigkeit eröffnet. Also an die Arbeit! (S. R.)

Vermischtes.

— Hamm a. d. Sieg, 17. Juli. (Sieglerland-Gauturnfest.) Zu dem am 31. d. Mts. hier selbst stattfindenden Sieglerland-Gauturnfest werden seitens des hiesigen Turnvereins großartige Vorbereitungen getroffen. Es ist nicht leicht für den Vorstand, die Arbeit, die ein derartiges Fest mit sich bringt, zu bewältigen. Um so mehr kann man es mit Freunden begrüßen, daß ein Festauschuß, der von dem Turnverein aus der hiesigen Bürgergarde gewählt wurde, dem Vorstande opfermüthig sich zur Seite stellt. Es haben sämtliche Herren, auf denen die Wahl gefallen, ihre Zustimmung gegeben. Ein Zeichen, welches großes Interesse man dem Sieglerland-Gauturnfest hier entgegenbringt. Der Festauschuß besteht aus den Herren: A. Auen, Kaufmann; J. Auen, Postverwalter; Bauer, Lehrer; Reuten, Ingenieur; Burchardt, Direktor; J. Fischer, Kaufmann; Grau, Kaufmann; Klein, Direktor; Lang, Bergverwalter; Bösch, Buchhalter; Schloffer, c. Fabrikverwalter; Schulte, Postverwalter; Schulz, Bürgermeister; Wilsch, Obersteiger; Dr. Woyatz, Chemiker; Weidmann, Lehrer. Der Vorst. im Festauschuß ist Herr Bürgermeister Schulz übertrug. Der Vorstand des Turnvereins besteht aus den Herren A. Peil, G. Jünger, Wirths, F. Jünger, Köhler. In letzterem führt Herr A. Peil, als erster Sprechwart, die Verhandlungen. Es werden an dem Feste ca. 25 auswärtige Turnvereine theilnehmen. Hoffen wir, daß das Wetter sich günstig gestalten möge.

— Dillenburg, 17. Juli. (Turnfest.) An dem Freiturnen am heutigen Morgen theilnahmen sich von 138 angemeldeten 118 Freiturner. Da schon am frühen Morgen ein heftiger Regen niederkam, konnte das Wettturnen nicht auf dem Festplatz abgehalten werden, sondern man war genöthigt, die Turnbahn und später auch den Turnplatz des Rön. Gymnasiums zu benützen. Um 3 Uhr bewegte sich ein großer Festzug durch die Stadt nach dem Festplatz auf der Rüdelsberg. Er umwühlte unterhalb der Neuhoftischen Brücke, wo Herr Bürgermeister Schöler als Ehrenpräsident des Comités die Festrede hielt. Trotzdem auch auf dem Festplatz einige Schauerregen die Festfreunde etwas dämpfen, verlebte man die wenigen Stunden bis zum Abend unter sehr angenehmen Umständen. Der Festzug um 10 Uhr wurde von dem Festzug des hiesigen Gesangsvereins „Niedertrung“ und Tang in frohlicher Weise.

— Guntzenhausen, 16. Juli. (Erzruiger Unglücksfall.) Heute Morgen 4 Uhr entgleiste ein Güterzug bei Windsfeld. Der Maschinenführer, der Bremser und der Heizer wurden getödtet. Der schuldige Weichenwärter ließ sich von einer herbeigekommenen Hilfsmaschine den Kopf abfahren.

— Frankfurt, a. M., 14. Juli. (Zum Fall Jäger) ist es interessant zu erfahren, welche Hindernisse in der Untersuchung gegen Jäger zur Ermittlung des Tathatsachen angebracht werden mußte. Bei der Hausdurchsuchung wurde ein Notizbuch ohne Namen bei Jäger gefunden, in welchem nur Buchstaben mit Zahlen, wie z. B. M. 70; R. 10; A. 5 u. c. standen. Zahlen und Buchstaben, sagte man sich, müssen eine Bedeutung haben und so fand man, daß die Einer die Tausende, die Zehner die Zehntausende und die Hunderte die Hunderttausende bedeuten und gelangte so zu den 1700 000 M. Die Namen der Besitzer waren reich ermittelt. Wie es möglich war, trotz der regelmäßig stattfindenden Revisionen so ungeheure Summen auf die Seite zu bringen, darüber läßt sich ein Gewährsmann wie folgt aus: Die Revisionen wurden in der Weise vollzogen, daß der Revisor nur die Wertpapiere zählte, ohne sich über den Inhalt zu vergewissern. Aus den Päckchen entnahm nun Jäger nach und nach die defraudierten Summen.

„Ich reiste mit ihm, freilich nur während der letzten Meilen, kam es jedoch über meine Lippen. Dann aber flog ich aus der Kutsche und dem Gaste entgegen.“

Assessor Warner war ein wohlgebaueter Mann. Er verstand es, dem Jungen, unzufriedenen Mädchen, das ihn mit ängstlichem Knix und glühenden Wangen in die gute Stube nötigte, bald jede Angst und Verlegenheit zu nehmen. Es währte auch nicht lange, so plauderten wir so vertraut mit einander, als wenn wir uns schon seit Jahren gekannt hätten. Als er sich dann verabschiedete, erbat er sich die Erlaubnis, bald und oft wiederzukommen zu dürfen.

„Und dann, Tante?“ fragte Guido, als die Erzählerin hier eine Pause machte, und schaute der Matrone in das aufgeregte Gesicht.

„Und dann! Ach, mein Kind, in wenigen Worten kann ich Dir sagen, was dann geschah, wie Betty sich plötzlich von mir zurückzog und der Assessor schon in vierzehn Tagen um meine Hand warb, trotzdem ich sozusagen nur ein armes Mädchen war. Aber ich will auch nicht schlechter vor Dir erscheinen, als ich in Wirklichkeit war. So laß Dir berichten, daß ich dem geliebten Mann nicht eher mein Jawort gab, als bis er mir erklärt hatte, Referendar Stein habe sich einen Scherz mit Betty's Bruder erlaubt. Denn in Wahrheit hätte er, Warner, nie daran gedacht, die kleine Mutter zu heirathen, obgleich sie eine Erbin sei und er nicht Anstand genommen habe, ihr zu offenbaren, daß sie ihm gefalle.“

„So ward ich die Braut des Heißgeliebten, so sein Weib, trotzdem Dein Vater sich Betty's wegen auf das energischste gegen meine Heirath auflehnte. Er war es denn auch, welcher in dieser Zeit der armen Schwermüthen Freundin die höchste Achtung und Theilnahme erwies. Indem er sich von mir großend zurückzog, verbrachte er in Begleitung seiner Braut jede freie Stunde auf dem Rosenhof, nach welchem Betty heimlich Folter gelolzt war. Erst nach meiner Hochzeit vertrat sich Dein Vater wieder mit mir. Anders war es mit den Lutter's. Die ganze Familie blieb unversöhnlich. Sie schloß sich gegen jede Annäherung von meiner Seite auf das entschiedenste ab. Und während sie mit wahrer Aufopferung an Deinem Vater hing, zeigte sie meinen Eltern und mir die abstoßendste Kälte. Ja, ich habe Betty seit jenen Tagen nicht mehr gesprochen, kaum von fern gesehen, trotzdem ich wiederholt an sie geschrieben und um Verzeihung gebeten habe. Jeder dieser Briefe aber ward mir von Fritz Lutter uneröffnet zurückgeschickt und fiel wie ein Wermuthstropfen in meine glückliche Ehe.“

Die Matrone schwiege, und minutenlang herrschte peinliches Schweigen im Gemach. Dann richtete sich Frau Warner plötzlich wieder auf, und dem Neffen ihre Hand reichend, sagte sie:

„Begrüßst Du es nun, daß mir davor bangt, Du könntest das Verlobniß mit Hermine lösen, so wenig ich es auch begreifen konnte, daß Du gerade sie zu Deiner Gemahlin erwählst? Doch da kommt Clemence wieder. Ich bitte Dich, kämpfe gegen den Zauber, welchen das Mädchen auf Dich übt; Du darfst nicht handeln, wie mein Gatte es gethan, und Du kannst es auch nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

— Frankfurt a. M., 17. Juli. (Eine Wette.) bei der es sich um ein Dauer schwimmen von Frankfurt nach Mainz handelt, soll am 30. Juli zum Austrag gebracht werden. Vier Schwimmer haben sich verpflichtet, ununterbrochen von der Frankfurter Wilhelmstraße bis Mainz zu schwimmen. Der erste Preis beträgt 2000 M., der zweite 1000 M., der dritte 500 M. Einer der Theilnehmer, ein Frankfurter, behauptet, die Strecke in 14 Stunden zu schwimmen, ohne auszurufen. Er hat schon einmal in Sydney einen Preis für Dauer schwimmen gewonnen.

— Berlin, 16. Juli. (Für die Familie Buschhoff) waren bis heute Nachmittag in der Expedition der „Post“, 1301 M. 50 Pf. eingegangen. Herr Adolf v. Liebermann erklärt sich in einem an das Blatt gerichteten Schreiben bereit, Buschhoff an jedem 14. Juli eines jeden Jahres bis zu seinem Lebensende die Summe von 200 M. zu zahlen. Er will testamentarische Bestimmung treffen, daß kein Befehl auch nach seinem Tode von seinen Erben aufrecht erhalten wird.

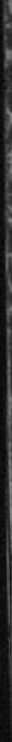
— (Die Reise des Fürsten von Bismarck) über Berlin und Dresden zur Hochzeit seines ältesten Sohnes in Wien und über München und Augsburg nach Kissingen gleich einem Triumphzuge und zeigte die hohe Verehrung und Dankbarkeit, die ihm im deutschen Volke und auch in Oesterreich bewahrt wird. In einem solchen Momente wird die neue Biographie des Fürsten, welche die 14. Auflage von Rochhaus' Konversations-Lexikon bringt, besonders willkommen sein und erhöhtes Interesse erregen. Sie ist in dem Mitte Juli erscheinenden 33. Hefte enthalten; dieses beginnt den dritten Band, der, wie wir hören, auch noch im Laufe des Juli ausgegeben wird. Sie füllt nebst den mit ihr zusammenhängenden Artikeln über 10 Seiten oder 20¹/₂ Spalten. Bei der großen Sorgfalt, welche die Redaktion des Werks anerkanntermaßen auf alle Artikel verwendet, läßt sich annehmen, daß sie die Biographie des Fürsten einem vorzugsweise dazu geeigneten Bearbeiter übertrug und aus den besten Quellen geschöpft hat. Und in der That zeigt der Artikel die genaueste Kenntniß aller Verhältnisse, bringt neben schon Bekanntem vieles ganz Neue und macht namentlich über die bisher noch nicht vollständig aufgeklärten Vorgänge bei Bismarck's Entlassung zum ersten Male so bestimmte Angaben, daß an deren Richtigkeit wohl nicht gezweifelt werden kann. Die betreffende Stelle lautet: „So befand sich zum Ende der Bismarck'schen Geschäftsführung die auswärtige Politik in klaren und einfachen Verhältnissen, die Kolonialpolitik in geklärtem und entschiedenem Aufstiege. Die innern Fragen wurden weiterer Lösung zugeführt. Als die Gefahr drohte, daß ein Theil der regierungsfreundlichen Parteien ihre Mitwirkung an dem Invalditäts- und Altersversicherungsgesetz verweigern würde, wandte sich Bismarck in der Reichstagsrede vom 18. Mai 1889 noch einmal an alle konservativen Parteien, zu denen er jetzt auch das Centrum und die National-liberalen zählte, und mochte sie, ihre lokalen, persönlichen Interessen den allgemeinen untergeordnet. Schon aber drängte der Ausbruch des rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreiks im Mai 1889 zu weiteren sozialpolitischen Reformen, namentlich hinsichtlich des Arbeiterbundes und des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, denen Bismarck zurückhaltender gegenüberstand, da sie nach seiner Meinung die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie und das Recht des Arbeiters, seine volle Arbeitskraft auszunutzen, schmälerten. Deshalb hatte er sich schon gegen verschiedene Arbeiterführer, anträge des Reichstags ablehnend verhalten. Gegen diesen Fragen wandte Kaiser Wilhelm II. seine thätigkeitsvolle Theilnahme zu. Die kaiserlichen Erlasse vom 4. Febr. 1890 mit ihrem weitgehenden Programm der Arbeiter-gesetzgebung enthielten der Gegenzeichnung durch Bismarck, da er ihre Veröffentlichung widerstrebte; irrtümlich wurde behauptet, daß ihn auch in der Frage der Aufhebung des Sozialistengesetzes eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit vom Kaiser trennte. Zum formalen Conflict zwischen Kaiser und Kanzler führte die Kabinettsordre vom 24. Sept. 1892, die den Ministern verbot, ohne Anwesenheit des Ministerpräsidenten dem Monarchen Vortrag zu halten, indem Bismarck die Ministerpräsidenten des Monarchen zu willigen. Am 18. März 1890 reichte Bismarck auf wiederholtes Verlangen des Kaisers sein Entlassungsgesuch ein, am 20. genehmigte es der Kaiser in anerkannter Weise unter Verleihung der Würde eines Herzogs von Vauxburg an Bismarck und der Ernennung desselben zum Generalobersten der Kavallerie. Die Waise des Fürsten von Berlin nach Friedrichsruh 29. März führte zu einem gewaltigen Ausbruch der tiefen Bewegung, die das Ereignis des Rücktrittes in der Bevölkerung erregt hatte.“ Dann fährt der Artikel fort: „Auch als Privatmann wendet Bismarck den politischen Fragen ein unausgelesenes, scharfes Interesse zu, und es ist ihm Bedürfnis, mit der Öffentlichkeit in Verbindung zu bleiben. Wiederholt empfing er Vertreter der ausländischen und deutschen Presse in Friedrichsruh, wo er seit seiner Rückkehr meist weilte, und suchte namentlich auf die Stimmung des Auslandes im Sinne seiner Friedenspolitik zu wirken. Am 30. April 1891 wurde Bismarck von dem 19. hannoverschen Wahlkreise Neuhaus zum Reichstagsabgeordneten gewählt und nahm die Wahl an, hat aber auf Wunsch der Wähler und seiner Familie zunächst an den Sitzungen nicht Theil genommen. Daß die Verehrung und Dankbarkeit, die Bismarck im deutschen Volke genossen wird, sich seit seinem Rücktritt nicht vermindert hat, beweisen die zahlreichen Jubiläen, die ihm bei Besuchen in Hamburg, bei wiederholten Durchreisen in Berlin sowie bei der Wiederkehr seines Geburtstags und an patriotischen Gedenktagen dargebracht werden.“ Wie richtig die letzte Bemerkung ist, zeigen die Vorgänge auf seiner jetzigen Reise. Höchst interessant und zum Theil ganz neu sind auch die Darstellungen über Bismarck's mehrfache Verhandlungen mit Kautsky und Oesterreich, über die Vorgänge nach dem Tode Kaiser Wilhelm's I., das Heirathsprojekt des Prinzen von Vattenberg, die Entlassung des Ministers von Puttkamer (an dieser war Bismarck nach dem Artikel „unbetheiligt“) und „suchte vielmehr die Entlassung zu verhindern“) u. s. w. In den übrigen, sich an die Biographie anschließenden Artikeln — es sind 14, wie z. B. Bismarck-Berg in Südafrika, die Stadt Bismarck in Nordamerika, Bismarck-Archipel und Bismarck-Gebirge in Neu Guinea u. s. w. — erfahren wir zum ersten Male, daß der Name des Geschlechts, über den verschiedene Hypothesen aufstiegen, von der Stadt Bismarck im Kreise Steindal, welche im 15. Jahrhundert der Familie Bismarck gehörte, und dem Hühnschen Döle, an dem diese liegt, herrührt. Auch ist zum ersten Male in einem deutschen Konversations-Lexikon die Biographie eines Vorfahren des Fürsten mitgeteilt, der russischer General war, Rudolf August von Bismarck, geb. 1683, gest. 1750 und ein wechselvolles Leben führte. Daß die Artikel bis auf die neueste Zeit fortgeführt sind, zeigt der Schluss der Biographie Graf Herberts von Bismarck-Schönhausen, in dem seine bekanntlich erst am 21. Juni erfolgte Vermählung mit Gräfin Marguerite Doyos bereits erwähnt ist.

— (Eine vorsichtige Mutter.) Kurz vor Schlußspiel spielte sich bei dem Direktor des Berliner Gymnasiums die folgende Scene ab. Es erschien Frau Müller, eine „düchtige derbe“ Substanz aus der Nachbarschaft. Vorgerufen, redet sie den Direktor etwa folgendermaßen an: „Herr Direktor, ich bin, wie Sie nämlich wissen müssen, die Müllerin und habe den Direktor, ich da drüben neben der Kasse. Meine Tochter, wissen Sie, die kleine, ist 17 Jahre, ein idiosyncrasisches Kind, sage ich Ihnen, Herr Direktor. Um die kommt der Scherz, wissen Sie, der Scherz, aber Sie sind sich Beide ganz gut, und ich habe doch nicht dazwischen. Aber von der Liebe, die wissen Sie doch auch, Herr Direktor, da wird kein Mensch sich halt, und da man als Mutter doch auch noch bei vernünftiger Kette steht, wenn man für seine Tochter sorgen muß, so möchte ich als Mutter, Herr Direktor, Ihnen doch erst mal fragen, wie hoch sich so'n Sekondaner bei Ihnen hielt.“ Alfred Schulte soll sehr wenig vergnügt in die Ferien gegangen sein, da sowohl die Schwiegermutter als auch die Herr Direktor ihm gründlich den Standpunkt klar gemacht haben.

— (Antisemitische Ausschreitungen.) Der 3. wird aus Greven-broich, 18. Juli, über höchst bedauerliche Ausschreitungen gegen die dortige jüdische Bevölkerung gemeldet, die man wohl als Nachklinge zu dem Prozeß in Sachen des Kantener Knochenmordes bezeichnen darf. „Zwischen Donnerstags den 14. und Samstag den 16. ds. sind zu einer Zeit, die sich bisher nicht genauer feststellen ließ, auf dem hiesigen jüdischen Friedhof verschiedene, erst in letzter Zeit aufgestellte Grabsteine zertrümmert worden, so daß nur noch die Stiele umherliegen. In der Nacht vom Samstag den 16. auf Sonntag den 17. ds. ist vermittels eines großen Plastersteins eine große Spiegelscheibe an dem Hause eines jüdischen Kaufmanns eingeworfen und gänzlich zertrümmert worden. Bei einem anderen jüdischen Kaufmann ist in vergangener Nacht ein Stein in ein Fenster des ersten Stockwerkes geworfen worden, in derselben Nacht wurden an der hiesigen Synagoge zwei große Fenster gänzlich zertrümmert. Zu dem eine halbe Stunde von hier liegenden Ort Gindorf ist gestern Nacht gegen 2 Uhr an dem Hause der jüdischen Wittwe Wehr eine eiserne, mit irgend einem Sprengstoff gefüllte Röhre entzündet und dadurch das Eingangsthor zertrümmert worden; man will die Thäter erkannt haben. Die hiesige jüdische Bevölkerung sieht nicht ohne Sorge den kommenden Tagen entgegen, zumal da für den nächsten Sonntag in dem wenige Minuten von hier gelegenen Orte Gien eine antisemitische Versammlung tagen soll. Wenn die Hefe im bisherigen Stil weiter geht, darf man sich freilich nicht darüber wundern, daß der Pöbel die antisemitische Wähe in seiner Weise aus der Theorie in die Praxis überträgt.“ Die eingangs genannte Ztg. brachte dieser Tage durch den Abdruck einiger Erzählungen aus einer katholischen Jugendzeitschrift, verfaßt von einem Jesuitenpater, den Beweis, wie der bittere Haß gegen das Judenthum durch erfindene Schandgeschichten über den Mord christlicher Kinder durch Juden schon in die Herzen der Kinder gepflanzt wird. Die gesammte ultramontane Presse bemüht sich zur Zeit, die „Germania“ an der Spitze, diesen unchristlichen Haß zu schüren.

— (12000 Menschen umgelenkt.) Ein Telegramm des Württembergischen Bureau meldet aus London: Wie dem Reuterschen Bureau aus Sydney gemeldet wird, hat der dort angelegte Dampfer „Glatthorn“ von der Insel Timor die Nachricht gebracht, einem dort umlaufenden Gerüchte zufolge sei die zwischen Celebes und Mindanao liegende Insel Sangir durch einen Vulkan-Ausbruch gänzlich zerstört worden. Sämtliche Bewohner der Insel, wie es heißt 12000, seien dabei ums Leben gekommen.

— (Eine Räuberangriff.) Folgender Zwischenfall spielte sich jüngst während einer Aufführung der „Räuber“ ab, die eine Kretzschmarke „Schmiede“ in einem böhmischen Marktplatz zum Stapel lag. Die Bühne war in be-



Militär-Concert

Es ladet ergebenst ein

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Wegen der voraussichtlich ungünstigen Witterung findet das

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Königl. Infanterie-Regiments Nr. 97 aus Saarburg unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Lenzsch am
Donnerstag den 21. Juli 1892, Abends 7½ Uhr,
im großen Saale der Erholung statt.
Nach Schluß des Konzerts

Tanz.

Eintritt pro Person 50 Pfg.

Der Vorstand.

Allgemeines Berggesetz für die Preussischen Staaten.

Vom 24. Juni 1865, in der Fassung der Novelle vom 24. Juni 1892, mit den für den Bergbau geltenden Bestimmungen der Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891.

Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Ernst Engels, Ober-Bergrath und Mitglied des Hauses der Abgeordneten

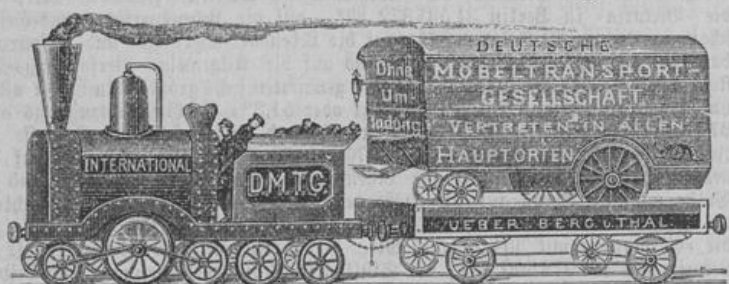
Fachformat, kartoniert. Preis 1 Mark 50 Pfennig.

Bei Einbindung von Mt. 1,60 (auch in Marken) sende nach auswärts frei. Ausführliches Inhaltsverzeichnis sende auf Verlangen unberechnet und frei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Joh. Zahn, Siegen.



Suche Rückladung sofort 1 Wagen ab Berlin, Duisburg.

Suche Ladung 2 Wagen nach Werleburg.

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befindet sich mein Geschäft

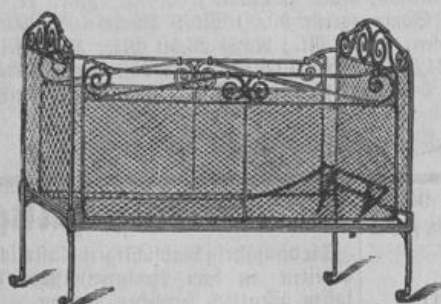
Pfuhlstr. 217.

Siegen, 20. Juli 1892.

Martin Lück.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

offert:



Eiserne Waschtische,
Blumentische, Flaschen-
schränke, Kinderkarren
sowie alle
Bettstellen

mit und ohne Spiralfeder-
matten, in solider dauer-
hafter Ausführung zu Fabrik-
preisen.



Verzinkte Drahtgeflechte,
Stachel- u. Einfriedigungs-
Drahte nebst Befestigungs-
theilen.

Friedr. Hinderthür, Siegen,

empfiehlt zur jetzigen Bauzeit Klempnerarbeiten jeder Art, Gas- und Wasserleitungen, Closets in verschiedenen Ausführungen, Badeeinrichtungen aller Art mit Circulations- und Säulenbädern für Kühlen- und Gasheizung, sowie sämtliche zu den Anlagen nöthigen Einzeltheile.
Ferner empfiehlt noch meine mechanische Werkstätte für Blechbleiter mit den neuesten technischen Verbesserungen. Alleinvertrieb der patentirten

Blich-Anzeige-Apparate,

D. R. P. Nr. 40 661,

an jedem Ableiter anzubringen, selbstthätig jeden Blüthschlag anzeigend, über 30 000 Stück in Anwendung. Haus-, Hotel- und Sicherheits-Telegraphen. Telephon-Anlagen etc. etc.

Friedr. Hinderthür, Siegen.

Fußbodenlücke

in jeder Farbe zum Selbstankrich dauerhaft und von hohem Glanz, sowie alle Sorten fertigegefäße und trockene Farben, Pinsel, Weisknaute, Bronzen etc. empfehlen zu billigen Preisen

Markt

62.

Krey & Molitor, Siegen, Sandstr.

323.

heute, Mittwoch, Abend 8 Uhr, im Kaisergarten,
ausgeführt von der 42 Mann starken Capelle des Königl.
Infanterie-Regiments Nr. 97 aus Saarburg.
Eintritt 50 Pfg. à Person.

C. Lenzsch, Capellmeister.

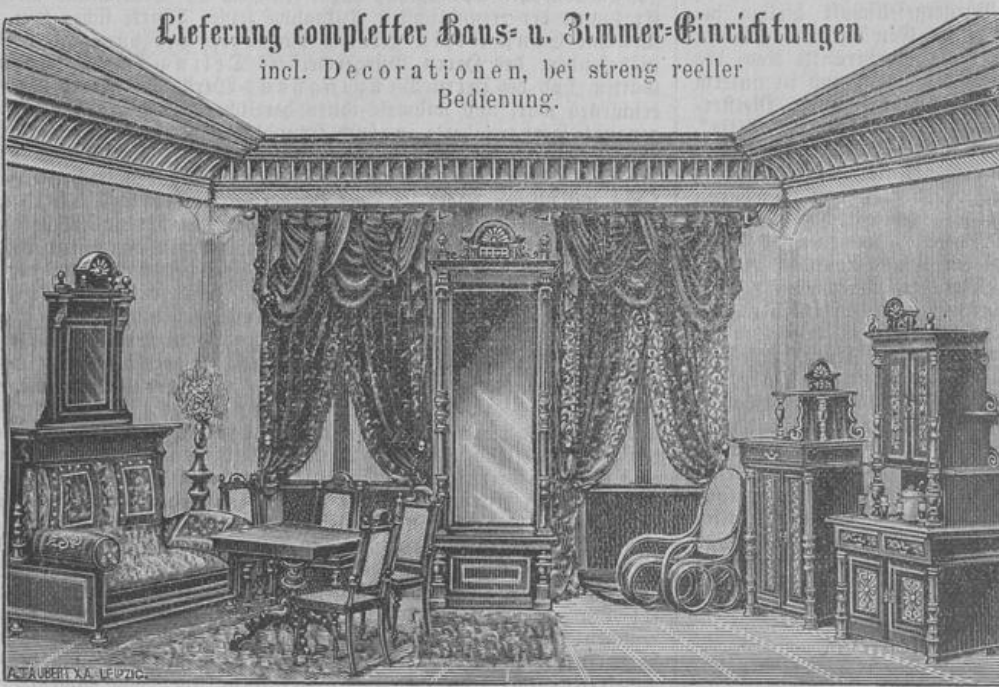
Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und Läuferstoffen,
sowie in sämtlichen Möbelstoffen und Decorations-Artikeln.



Lieferung completer Haus- u. Zimmer-Einrichtungen
incl. Decorationen, bei streng reeller
Bedienung.

Ganze Aussteuer- und Zimmer-Einrichtungen liefere durch meine Fahre
nach jedem entfernten Orte, auf meine Gefahr.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft

gegen

Wasserleitungs-Schäden

in Frankfurt a. M.

Agentur in Siegen: Heintz Fölzer am Markt.

Die Musikanten, Piano-
forte- u. Harmoniumhand-
lung von S. Hofmann,
Siegen, Sandstraße,
empfiehlt sich dem geehrten
Publikum angelegentlich.
Da Inhaber selbst Lehrer
in allen Instrumenten ist,
ist den geehrten Abnehmern
größtmögliche Garantie für
nur gute Waaren geboten.

Wilhelm Melchior,

Siegen,

Weidenau,

Markt unterm Rathhaus.

Wilhelmsstraße.

empfiehlt:

Rohen Caffee, vorzüglich in Geschmack, von M.
1,05 per Pfd. an.

Gebrannten Caffee von M. 1,30 per Pfd. an.

Rohes Victoria-Erbsen à Pfd. 16 ¢, 5. 10 ¢ 15 ¢

Grüne Erbsen " " 18 " " 17 "

Ungar. Perl-Bohnen " " 14 " " 13 "

Prima türk. Pflaumen " " 24 " " 22 "

Gemäsenudeln, Suppenudeln, Sternchen
etc. à Pfd. 30 ¢, bei 10 Pfd. 25 ¢

Petroleum à Liter 18 Pfg.

Sämmtliche Artikel sind Prima-Qualität.

Die Rheinische Kellerei von
Heintz Hoeltz, Elberfeld, Rheinbollen
offert ihren vorzüglichsten

Apfelwein

per Liter 30 Pfg., sowie ihre verschiedenen

Beerenobstweine.
Preisliste wird franco zugesandt.

Gelb- u. Einmachgläser

in allen Größen empfiehlt billigst

Martin Lück.

Zu vermieten

2 Etagen von je 7 Räumen nebst Zu-
behör, auf Wunsch mit Garten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Das Missionsfest

der evang. Gemeinde Siegen

wird, so Gott will, am Sonntag den

24. Juli cr., gefeiert werden.

Die Festpredigt in der Kirche um

7½ Uhr hat Herr Pastor Bodmühl

zugelagt, die Festpredigt in der Haupt-
kirche um 9½ Uhr Herr General-
superintendent Dr. theol. Rebe. Beide

Gottesdienste finden in der Nicolai-
Kirche statt. Es wird eine Collette

zum Besten der Rheinischen Missions-
gesellschaft erhoben. An Stelle des Nach-
mittagsgottesdienstes tritt eine Nach-
versammlung um 3 Uhr im großen

Saal des evang. Gesellen-Vereins (Burg-
straße). Für diese Nachversammlung wird

Herr Missionar J. B. bisher im

Ramona-Lande, erwartet. Ein Kaffee-
trinken findet in der Nachversammlung

nicht statt.

Alle Freunde der großen Reichs-Sache

unseres Herrn werden zum Missionsfeste

aufs herlichste eingeladen.

Der Vorstand des Missions-Vereins:

Kuhn, Pr.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.

Aufnahmezeit täglich.